



Wünsch dir was!

Wünsch dir was!

Es roch nach gebratenem Speck, Röstkartoffeln und Spiegelei. Lisandar lief das Wasser im Mund zusammen. Wie lang hatte er so etwas Leckeres schon nicht mehr gegessen? Er konnte sich nicht erinnern. Dennoch versuchte er sich zusammenzureißen, ein knurrender Magen würde seine Tarnung schneller auffliegen lassen, als ihm lieb war.

„Mahlzeit“, grüßte Mo und seine Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, von dem er glaubte, dass es gewinnend war. Lisandar fand es schleimig. Beim ersten Mal war er allerdings auch darauf reingefallen.

„M'l'z't“, nuschelte die Frau hinter der Theke, bevor sie herunterschluckte und den Teller mit den Frühstücksköstlichkeiten zur Seite schob. Lisandar konnte nur einen kurzen Blick auf das weiche, schlabberige Gelb des Eis werfen.

„Ich würde das hier gerne verpfänden.“ Mo lehnte sich vertraulich gegen die Theke und schnürte Lisandar dabei fast die Luft ab, weil er ihn achtlos zwischen Holz und Brustkorb einklemmte. Instinktiv versuchte er sich zu wehren und spürte, wie sich Mos Finger enger um ihn schlossen, damit die Bewegung nicht für die Frau sichtbar wurde.

„Herkunftsnachweis?“ Lisandar fühlte sich unter ihrem Blick unwohl. Sie betrachtete ihn genauer als ihre Zunftgenossen. Hatte sie die Bewegung doch wahrgenommen?

„Hab ich verlegt.“ Mo zuckte nonchalant mit den Schultern. Lisandar hätte ihn am liebsten gebissen.

„Dann kann ich Ihnen nicht helfen.“ Endlich ein Pfandleiher, der Verstand hatte.

„Aber es geht um meine Großmutter, sie braucht dringend Geld für ihre Operation.“ Schon wieder dieses schmierige Lächeln. Noch schien es an der Frau, die laut Namensschild Airi hieß, abzugleiten wie Wasser von einem Lotusblatt. Lisandar vibrierte in Mos Händen. Endlich mal jemand, der ihm Widerstand leistete.

„Das gehört übrigens ihr, aber Sie wissen doch, wie es ist, wenn das Gedächtnis langsam nachlässt. Ich glaube, mein verstorbener Großvater hat es damals aus En Umir mitgenommen.“

„Ihr Großvater war in der Wüste?“

Ja, das war der große Knüller. Seit einem halben Jahrhundert war keine offizielle Expedition mehr dort gewesen und deswegen konnte Mo auch seine Halbwahrheiten ungestört verbreiten. Lisandar schüttelte sich, woraufhin Mo ihn noch fester hielt, ein Griff aus Stahl.

„Ja, leider ist er kurz danach verstorben. Die Sandkrankheit ...“

Airi zögerte. „Darf ich mir das Objekt näher ansehen? Es hat vorhin beinahe so ausgesehen, als würde es sich bewegen.“

„Natürlich. Das muss das Licht auf dem Metall gewesen sein, das hat manchmal so eine Wirkung.“ Mo drückte ein letztes Mal hart zu – eine klare Warnung.

Dann wurde Lisandar endlich aus der Umklammerung befreit. In den Händen der Frau fühlte er sich wesentlich wohler. Dennoch war er vorsichtig, versuchte still zu halten. Nicht auszudenken, wie Mo reagieren würde, wenn er das verdarb. Sie ging sehr behutsam mit ihm um, beinahe zärtlich. Jetzt sah er auch ihr Gesicht besser – obwohl sie nicht klassisch schön war, fand Lisandar sie ausgesprochen attraktiv.

„Ohne Herkunftsnachweis muss ich mit der Beleihungsgrenze nach unten gehen.“

Anscheinend hatte er sein wohliges Räkeln gut genug unterdrücken können.

„Kein Problem, damit hab ich gerechnet.“ Auch Mo wirkte zufrieden.

„Ich kann Ihnen 15.000 Delm anbieten.“

Lisandar war überrascht. Das war deutlich weniger, als sie bei den letzten beiden Pfandverleihern bekommen hatten, aber andererseits hatten die auch nicht nach dem Herkunftsnachweis gefragt.

„Mehr geht nicht?“, versuchte es Mo mit einem weiteren schmierigen Lächeln, das Lisandar zum Glück nicht sehen, aber doch hören konnte.

„Nein, tut mir Leid, da müssten Sie es bei einem anderen Pfandhaus versuchen.“ Sie streckte das Kinn trotzig



Wünsch dir was!

nach vorne und Mo wusste, wann er an seine Grenzen kam.

„In Ordnung. Wo muss ich unterschreiben?“

„Einen Moment, ich bereite die Papiere vor. Sie können sich gerne in der Zwischenzeit setzen.“

Kaum war die Airi hinter der Theke verschwunden, spazierte Mo im Laden herum, begutachtete die Pfandstücke und nahm Lisandar dann noch einmal in die Hände. Sein Griff war hart und unbarmherzig. „Mitternacht, am Hafen. Du weißt, was zu tun ist.“ Noch bevor er weitere Anweisungen geben konnte, kam Airi auch schon zurück.

„Es fällt schwer, sich von lieben Erinnerungsstücken zu trennen, nicht wahr?“ Pah, Lisandar hätte kein Problem damit, Mos dreckige Fratze nie wieder sehen zu müssen. Seit über zwanzig Jahren verfluchte er den Tag, an dem er den Mistkerl kennen gelernt hatte. Wieder schüttelte er sich, wodurch er kurz auf dem Tresen hin und her wippte, aber das konnte auch gut davon kommen, dass Mo ihn mit Schwung zurückgestellt hatte.

„Ja. Aber meine Großmutter sagt immer: Alles kommt irgendwann zurück zu dir.“

Das hoffte Lisandar auch.

„So, was machen wir jetzt mit dir?“, meinte Airi später, als Mo den Laden verlassen hatte. Wahrscheinlich investierte er die 15.000 Delm gerade in Wasserpfeifen, Dattelwein und Kurtisanen. Es war doch immer das Gleiche.

Airi drehte Lisandar wieder langsam in ihren Händen. Einmal mehr wünschte er sich, einfach normal zu sein, mit Wünschen hatte er schlechte Erfahrungen gemacht. Im Moment konnte er sich also nur darauf beschränken, das Gefühl zu genießen, ihre zarten Hände in irgendeiner Form auf ihm zu spüren. Hätte er vor ihr versucht, seine Gestalt zu wechseln, wäre sie ohnehin schreiend davon gelaufen.

„Irgendwie kommst du mir bekannt vor“, flüsterte Airi ihm zu. Irgendwie sehnsüchtig.

Sie stellte ihn vorsichtig auf der Theke ab und kam nach einigen Augenblicken wieder mit einem dicken Katalog aus dem Hinterzimmer wieder.

„Ha, wusste ich es doch!“

Jetzt blickte sie ihn beinahe vorwurfsvoll an. Mann, tat das weh. Natürlich hatte Lisandar immer ein schlechtes Gewissen, wenn er Mo half, aber gerade bei Airi tat es ihm besonders leid. Hübsche Frauen hatte er noch nie betrogen.

„Seltene ziselierter Öllampe aus reinem Gold, besetzt mit Smaragden und Rubinen, Herkunft unbekannt. Einstiegspreis: 50.000 Delm.“

Sie seufzte.

„Verdammt. Ich kann mich noch erinnern, dass du dann plötzlich vor der Auktion verschwunden bist. Der Kerl, der dich verpfändet hat, übrigens auch.“

Sie ging aufgebracht auf und ab.

„Bei mir wird der sicher nicht so leichtes Spiel haben.“

Mehr sagte sie nicht – stattdessen drehte sie das Schild an der Eingangstür um, nahm den Teller mit ihrem nun kalten Frühstück und verzog sich in das Büro. Lisandar konnte sie so nicht mehr sehen, sondern hörte nur hin und wieder das Kratzen einer Feder auf Papier oder das Blättern von Buchseiten. Er versuchte, ein wenig nach links zu hoppeln, aber das schepperte einfach zu sehr – und machte ihn außerdem verdammt müde.

Irgendwann musste Airi verschwunden sein, denn als Lisandar aus seinem schlafähnlichen Zustand erwachte, war es dunkel und im Pfandhaus war außer ihm niemand mehr. Zumindest hörte er nicht das leiseste Geräusch. Vielleicht hatte Airi doch aufgegeben.

Lisandar spürte, wie die Zeit an ihm zu ziehen begann. Schmerzen pulsierten durch seinen Geist, der langsam zum Körper wurde und sich dafür aus dem dünnen Hals der Öllampe pressen musste. Obwohl es ihm immer vorkam, als würde die Verwandlung qualvolle Stunden dauern, waren es in Wirklichkeit nur wenige



Wünsch dir was!

Augenblicke. Dann stand er nackt im Präsentationraum des Pfandleihhauses.

Er ließ seinen Blick kurz über die Regale gleiten, beschloss aber dann, dass es Mo diesmal ausreichen musste, wenn er die hübsche Pfandleiherin nur um den Pfandeinsatz brachte.

Lisandar seufzte und verfluchte einmal mehr den Tag, an dem er auf Mo und dessen Versprechen hereingefallen war. Ich kann dich zu einem Menschen machen, hatte er gesagt. Diene mir, dann werde ich dir deine Wünsche erfüllen. Einen einzigen mickrigen Wunsch hatte Lisandar gehabt: einfach normal zu sein. Nicht mehr gefürchtet, nicht mehr gejagt. Kein Dschinn mehr. Stattdessen war er zu dem geworden, von Märchen erzählt, zu einem Geist, der nur dafür lebte, die Wünsche seines Gebieters zu erfüllen.

Die Glocken am Hafen läuteten. Es war Zeit zu gehen. Als Lisandar sich umdrehte, um nach seinem Gefängnis zu greifen, stand es nicht mehr da.

„Verdammt.“

„Das kannst du laut sagen, du ... Dschinn!“ Airi stand hinter der Theke und hielt seine Lampe so fest umklammert, dass ihre Fingerknöchel weiß hervortraten. War das wirklich das schlimmste Schimpfwort, das ihr einfiel? Ihr Blick glitt an ihm herab und er glaubte, die Hitze zu spüren, die über ihre Wangen zog.

„Ich wünsche mir, dass du damit aufhörst, Leute wie mich auszunützen!“, schleuderte sie ihm entgegen. Toll, da waren sie schon zwei.

„Wenn ich so könnte, wie ich wollte ...“ Lisandars Stimme war rau, weil er sie so selten benutzte. Mo konnte Widerworte nicht leiden und sperrte ihn dann immer zurück in seine Flasche, auch wenn es gar nicht notwendig war.

Im gleichen Moment begann die Flasche zwischen Airis Fingern zu zerbröseln. Konnte es wirklich sein? Steckte in den Märchen doch ein Körnchen Wahrheit?

Die Glocken läuteten zum zwölften Mal.

Lisandar hatte schon oft versucht, sich Mo entgegenzustemmen. Alles, was er damit erreicht hatte, war, wieder in die Flasche zurückgesaugt zu werden und danach mit ihr durch die Lüfte direkt zu Mo zu fliegen. Einfach so.

Jetzt passierte gar nichts.

„Dein Wunsch ist mir Befehl, Prinzessin“, revidierte Lisandar grinsend seine Aussage.

„Hast du vielleicht etwas zum Anziehen?“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).